

**Thema: Ermutigung – für die Gemeinde**

Ich wartete auf den Beginn des Gottesdienstes. Ich hatte **Hebräer 10** aufgeschlagen. „... **und nicht verlassen unsere Versammlungen, wie einige zu tun pflegen, sondern einander ermahnen...**“ (v.25)

Auf einmal ging mir auf, wie sehr diese biblische Ermahnung doch an die deutschen Christen gerichtet ist. Denn auch selbst nach vielen Jahren in Deutschland, habe ich mich immer noch nicht an die fast leeren Kirchen am Sonntagmorgen gewöhnt. Ich überlegte: „*Warum kommen die Menschen nicht zur Kirche?*“

Manche sagen: „Ich will ausschlafen“ oder „Der Pastor ist schuld“ oder „Der Gottesdienst bringt mir nichts.“ Alles bekannte Ausreden.

Dann las ich die Stelle im Hebräerbrief wieder und merkte, dass es hier gar nicht um persönliche Erbauung im Gottesdienst geht, sondern darum, dass sich der einzelne einbringt und zur Erbauung der Versammelten beiträgt. Die Frage ist: Was erwartet Gott von uns, wenn wir so zusammenkommen?

Der Vers beantwortet diese Frage so: 1) wir wollen uns gegenseitig ermutigen und 2) zur Liebe und zu guten Werken ermahnen. Dies in die Tat umzusetzen ist nicht einfach. Wie ermutigt man andere? Wie spornt man andere zur Liebe und zu guten Werken an? Mir fällt das schon bei denen schwer, die mir nahestehen—meiner Gattin, meinen Eltern, meinen heranwachsenden Kindern. Wie soll das bei anderen Christen bewerkstelligen? Ohne praktische Anleitung in der Gemeinde wissen die meisten Christen nicht, wie sie diese Ermahnung in die Tat umsetzen sollen, und ihnen fehlt der Mut dazu.

Ich habe mir überlegt, wie man Gemeindegliedern helfen kann, sich gegenseitig zur Liebe und zu guten Werken anzuspornen. Dazu sind mir folgende Tipps eingefallen:

1. Ich erinnere mich an eine Gemeinde, in der an einem Sonntagmorgen alle Gottesdienstbesucher einen Zettel zum Ausfüllen erhielten (Name, Adresse, Telefon), der mit der Kollekte eingesammelt wurde. Der Beutel wurde dann ein zweites Mal (ohne Geld) durch die Reihen gereicht, und jeder durfte sich einen Zettel ziehen. In der folgenden Woche sollte man sich persönlich um denjenigen kümmern, dessen Name auf dem Zettel stand. **Pastor Les Martin** erklärte: „*Die meisten Leute erfahren das als sehr aufbauend und ermutigend. Es ist schön, eine Grußkarte, ein Buch, eine Kassette oder etwas Gebackenes zu bekommen, aber noch schöner ist das Geben ... Wir machen das zweimal im Jahr und oft machen sogar die Gäste mit. Am folgenden Sonntag berichten die Teilnehmern dieser Aktion ‚Random acts of kindness‘ (in etwa: ‚spontan Gutes tun‘) wie sie ermutigt wurden.*“ Beeindruckend! So etwas kann auch gut in einer Kleingruppe gemacht werden.
2. Warum nicht ein „Ermutigungskomitee“ gründen? Die Mitglieder haben Augen und Ohren für die besonderen Nöte und Bedürfnisse in der Gemeinde und wissen, wie praktisch geholfen werden kann. Meiner Frau wurde in der dritten Schwangerschaft mehrere Wochen strikte Bettruhe verordnet. Fürsorgliche Gemeindeglieder haben für uns gekocht, eingekauft, unsere zwei Vorschulkinder betreut – ganz praktische Dinge, die uns geholfen haben, über die Runden zu kommen. Es sollte möglichst eine Person für die Auflistung aller Bedürfnisse verantwortlich sein und die Aufgaben dann in der Gemeinde verteilen. Je konkreter das Angebot, desto besser! „*Ruf mich an, wenn du Hilfe brauchst*“ ist nicht zu vergleichen mit „*Kann ich am Montag um 11 Uhr eure Fenster putzen? Ich bringe gern auch ein Mittagessen mit.*“
3. Die gelegentlichen Samstage, die ich mit anderen Christen zusammen verbracht habe, um jemand beim Umzug oder einer Reparatur zu helfen, sind immer Zeiten guter Gemeinschaft und Ermutigung für mich gewesen. In der Gemeinde Jesu Christi sollte jede Gelegenheit genutzt werden, einander zu helfen. Kleingruppen sind ideal für gemeinsame Projekte. Man könnte die

Zellgruppen der Gemeinde einmal im Jahr zu einem Renovierungstag einladen, an dem die Kirche gründlich geputzt bzw. gestrichen wird, der Garten verschönert wird oder einfache Reparaturen gemacht werden?

Vielleicht begeistern sich Leute in Ihrer Gemeinde für diesen Vorschlag: die Männer der Gemeinde bedienen die Frauen bei einem festlichen Essen in der Gemeinde und unterhalten sie mit anschließendem Programm. Wichtig ist, dass Christen oft zusammenkommen und auch gemeinsame Ziele erarbeiten. Resultat? Jeder ist ermutigt, weil echte Liebe und gute Werke in der Gemeinschaft der Kinder Gottes Freude bereiten.

4. Die Seelsorge und das Trösten sind nicht nur Aufgabe des Pastors, sondern gehören auch zu den Aufgaben der Gemeindeglieder. Paulus legte der Gemeinde in Thessaloniki ans Herz: **„Darum ermahnt euch untereinander und es erbaue einer den anderen“ (1.Thess. 5,11)**. Der Pastor darf nicht der einzige sein, der andere ermutigt. Jede Gemeinde braucht einen Kern von fürsorglichen Menschen, die bereitwillig die Bedürftigen aufsuchen und aufmuntern. Leider protestieren viele Christen, weil sie meinen, sie seien für einen solchen Einsatz nicht qualifiziert. Sie begreifen nicht, dass Menschen im Leid vor allem liebevolle Anteilnahme brauchen, ganz gleich ob sie von einem Theologen oder einem einfachen Menschen kommt. Ich denke hier an die Geschichte eines bekannten christlichen Schriftstellers, der innerhalb weniger Jahre drei Söhne verlor. Er schrieb nach dem Tod eines seiner Kinder:

*„Ich saß da mit schwerem Herzen. Da kam einer, der zu mir von Gottes Handeln redete, der von der Hoffnung über das Grab hinaus sprach. Er redete ständig. Was er sagte, war die Wahrheit. Ich wusste das. Aber es ließ mich kalt und ich wünschte mir, er möge doch weggehen. Endlich ging er. Dann kam einer, der sich einfach neben mich setzte. Er war nur eine Stunde da. Er hörte zu, als ich redete, antwortete kurz, betete schlicht und ging wieder. Ich war gerührt. Ich war getröstet. Es tat mir leid, als er wegging.“*

Nach Gottes Gebot sollen sich Christen auch mit Außenstehenden der Gemeinde befassen: mit Kranken, Trauernden oder neu zugezogenen Gemeindegliedern. Ein wichtiger erster Schritt dazu ist ein Zurüstungsseminar, in dem die Gemeindeglieder auf Ermutigungsaufgaben vorbereitet werden und praktische Tipps darüber austauschen können.

5. Das Gebet nicht vergessen! Eine krebskranke junge Mutter antwortete auf die Frage, wie ihr und ihrer Familie geholfen werden könne: *„Bete für mich und lass mich wissen, dass du es tust. Mein Glaube stärkt sich an deinem.“*

Die persönliche Fürbitte kann ungemein ermutigen. Unsere Gebete im Gottesdienst werden oft so allgemein gehalten, dass die persönlichen Anliegen unserer Gemeindeglieder darin oft gar nicht vorkommen. Gibt es denn einen besseren Zeitpunkt, für die Anliegen der Familie Gottes zu beten, als am Sonntagmorgen, wenn die Familie beisammen ist?

Selbstverständlich ist die Fürbitte nicht auf einen bestimmten Ort oder eine bestimmte Zeit begrenzt, wie z.B. von 10 bis 11 Uhr Sonntagmorgen. Wenn ein Gemeindeglied am Arbeitsplatz Schwierigkeiten hat, recherchieren Sie, wie Sie ihn am besten an der Arbeitsstelle ermutigen können. Unterhalten Sie sich mit ihm, wenn möglich, über seine Schwierigkeiten. Nehmen Sie sich vor allem Zeit, mit ihm zu beten.



Gelegenheiten zur Ermutigung gibt es viele. Unserem Einfallsreichtum sind keine Grenzen gesetzt. Die Zahl der Menschen, die Trost und Hilfe erfahren, wenn nur einer die Initiative ergreift, ist unbegrenzt. Wem selbst geholfen wurde oder wer ermutigt worden ist, will sich auch anderen in gleicher Weise zuwenden. Wie oft soll dies unter Christen geschehen? Dazu wieder der Autor des Hebräerbriefs: **„...ermahnt euch selbst alle Tage, solange es 'heute' heißt...“ (3,13)**.

- Lynn McAdam, Füssen